

Umschau

Internationaler Philosophenkongreß (Amsterdam, 11.—18. August 1948)

Nach mehr als zehnjähriger Unterbrechung tagte in Amsterdam wieder ein internationaler Philosophenkongreß. Gegen tausend Teilnehmer fanden in der Weltstadt, die durch ihren doch intimen Charakter so anziehend wirkt, eine gastfreundliche Aufnahme, die auch den deutschen Besuchern in vollem Maße zuteil wurde.

Zum Weltkongreß hatten alle Kontinente und fast alle Länder Europas Vertreter entsandt; nur Rußland und Polen fehlten. Aus der Tschechoslowakei waren vorwiegend marxistisch orientierte Denker gekommen. Abgesehen von der Beteiligung des Gastlandes selbst war die französisch-romanische Welt am stärksten vertreten. Auch Angelsachsen sah man in beträchtlicher Zahl. Schwächer beschickt war der Kongreß von Italien, Deutschland, der pyrenäischen Halbinsel und Südamerika. Nur wenige Vertreter hatten sich aus dem Orient eingefunden.

Während auf dem internationalen Kongreß in Prag (1934) die christliche Philosophie nur eine kleine, im ganzen wenig beachtete und gerade noch geduldete Minderheit gewesen war, bildete sie diesmal eine starke Gruppe von gegen 120 Priestern und Laien. Sie trat mit zwei Vorträgen in den Vollsitzungen (Dempf, de Raeymaecker) sowie zahlreichen Sektionsvorträgen hervor und beteiligte sich auch durchweg an den Diskussionen.

Das Riesenprogramm des Kongresses umfaßte zwei- bis dreihundert Vorträge. Vormittags fanden jeweils die Vollsitzungen statt, der Nachmittag gehörte den Parallelsitzungen der zwanzig Sektionen. Die offiziellen Verhandlungssprachen waren Englisch und Französisch; von anderen Sprachen wurde in den Vorträgen und Diskussionen bloß noch das Deutsche gebraucht.

Es ist schwer, die bei dieser Tagung vertretenen Grundanschauungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Trotz mancher nicht unbedeutender Überschneidungen kann man sagen, daß die romanische Welt mehr spiritualistisch-spekulativ, die angelsächsische mehr positivistisch-empirisch eingestellt war. Einseitig kam das positivistische Element in der Eröffnungsansprache des Kongreßvorsitzenden H. J. Pos (Amsterdam) zum Ausdruck. Seine Ausführungen gipfelten in der Behauptung von der Überwindung des kontemplativen

Menschen und damit der Metaphysik durch eine empirisch-aktiv gerichtete Philosophie, die nur einen theoretischen Rahmen für die Einordnung von Tatsachen schaffen will. In den Worten über den verstorbenen L. Polak und über Sowjetrußland sowie auch sonst im Laufe der Tage ließ Pos seine Sympathien für den Unglauben und den Marxismus durchblicken. Treffend hingegen stellte er als den tragenden und alle Denker verbindenden Grund des philosophischen Schaffens die Vernunft heraus. Als Prinzip des gesamten menschlichen Lebens durchdringt sie sowohl den Verstand als auch den Willen und das Gefühl. Darin klang das Hauptthema des Kongresses an: Mensch, Menschheit und Menschlichkeit; diesem war dann auch ein guter Teil der Vorträge in den Vollsitzungen und den Sektionen gewidmet, auf deren reichen Inhalt hier nur wenige Streiflichter geworfen werden können¹.

Die Auffassung der Griechen vom Menschen in ihrer Entwicklung von Homer bis Stoa und Epikur stellte aus gründlicher Quellenkenntnis K. Kérényi (Tegna, Schweiz) dar. Den antiken Ansatz vielfach aufnehmend und fortführend, behandelte A. Dempf (Wien) den mittelalterlichen Menschen. Über den neuzeitlichen, „kopernikanischen Menschen“ sprach der italienische kommunistische Senator A. Banfi (Milano), der sich früher zu einem individualistischen Spiritualismus bekannt hatte. Auf die zahlreichen Einwände gegen seine Ausführungen, die im dialektischen Materialismus gipfelten, antwortete der Vortragende geschickt und in edlem Ton; trotzdem konnte er den größten Teil seiner Zuhörer nicht überzeugen. Noch weniger Werbekraft entfaltete der Prager Kommunist und frühere Kantianer L. Rieger, der schon in seinem Vortrag und erst recht in der Diskussion das Niveau Banfis in keiner Weise erreichte. Die schärfste Kritik des Marxismus enthielt der Gegenvortrag zu Rieger von K. R. Popper (London). Seine Darlegungen über die Unmöglichkeit, Revolutionen und deren soziale Folgen vorauszusagen, fanden den stürmischsten und anhaltendsten Beifall des ganzen Kongresses, wodurch sich dessen Einstellung zum dialektischen Materialismus auf das klarste zu erkennen gab.

¹ Ein ausführlicher Bericht wird in der „Zeitschrift für philosophische Forschung“ erscheinen.

Daß die Neuzeit keineswegs allein dem marxistischen Menschen Banfis und seiner Gesinnungsgenossen gehört, wurde in den beiden eindrucksvollen Vorträgen von Ch. Werner (Genf) und L. de Raeymaeker (Löwen) deutlich. Werner stellte kraftvoll das Christentum als Wurzel und einzige Sicherung des Humanismus heraus; Wert und Würde des Menschen gründen in seiner Beziehung zu Gott. De Raeymaeker ging davon aus, daß jede Philosophie aus der persönlichen Erfahrung des philosophierenden Menschen erwächst, deren Weite und Grenzen stets das Philosophieren beeinflussen. Die vom Christentum befruchtete und für seine Offenbarung und Gnade offene Philosophie nimmt jedoch deshalb ihre Beweise nicht aus dem Glauben.

Die Ausführungen des bekannten Theoretikers der Mathematik, P. Bernays (Zürich), die wohl zu den bedeutendsten des Kongresses gehörten, stießen weit das Tor zur Philosophie, ja zur Metaphysik auf. Auch die weltanschaulichen Fragen sind rational zu bearbeiten, wenngleich mit einem ihnen angemessenen Genauigkeitsgrad. Verfehlt wäre es, wenn die rationale Philosophie ganze Erlebnisbereiche ausschalten und ungelöste Widersprüche hinnehmen würde. Die Angst vor der Metaphysik ist kein glücklicher Leitgedanke; vielmehr ist eine neue rationale Spekulation zu fordern, aber auf erkenntnistheoretischen Grundlagen, die tragfähiger als die eines Spinoza und Leibniz sind. Dabei hindert nichts, sich über die Jahrhunderte hinweg mit einer Tradition auseinanderzusetzen, die mehr, als wir wissen, unser tragendes Fundament bildet.

In den Sitzungen der UNESCO, die durch ihre finanzielle Beihilfe den Kongreß weitgehend ermöglicht hatte, sprach u. a. H. Frère (Brüssel) über die positiven Grundlagen der Menschenwürde. Seine für den Geist der UNESCO aufschlußreichen Ausführungen, die der Menschenwürde und der Sittlichkeit eine metaphysikfreie, jeden Menschen ansprechende Begründung geben wollten, kamen jedoch über eine zwar treffende, aber unverbindliche Wesensbeschreibung des Menschen nicht hinaus. — Noch weniger tragfähig für einen Neubau des geistigen Lebens erschienen die Darlegungen des Generaldirektors der UNESCO, J. Huxley (Paris), über „Evolution“. Wie wir hörten, lehnte die UNESCO es ab, Huxleys evolutionistischen Materialismus als ihre offizielle Philosophie anzuerkennen.

Der internationalen Zusammenarbeit diente ein gut besuchtes Treffen der ka-

tholischen Philosophen. Auf ihm wurde über den Stand der philosophischen Arbeit in verschiedenen Ländern berichtet und die Gründung einer der Fédération Internationale des Sociétés philosophiques angeschlossenen internationalen Organisation der katholischen Philosophischen Gesellschaften vorbereitet. Sie ist als Dachorganisation geplant, um die Philosophen katholischen Bekenntnisses in der Fédération Internationale gebührend zu vertreten. Die Gesellschaften, die sich ihr anschließen, werden innerhalb des katholischen Glaubens auf kein bestimmtes Programm verpflichtet. In Deutschland dient der Verbindung mit ihr die Philosophische Sektion der Görresgesellschaft und die „Katholische Arbeitsgemeinschaft deutscher Philosophen“ (vorläufiges Sekretariat: W. Brugger, Pullach bei München, Postfach 9).

Der Kongreß als Ganzes genommen bot ein überaus reiches, nur schwer übersehbares Bild der Philosophie, besonders der westlichen Welt. Eine völlig neue Richtung des philosophischen Schaffens trat nicht hervor. Ein Zusammenstreben der verschiedenen Richtungen, wie es sich trotz mancher Hindernisse und Vorbehalte unverkennbar im deutschen Raum (Mainz) gezeigt hatte, war hier erst in geringen Ansätzen zu bemerken. Überhaupt schien hier die Philosophie mehr nur eine Angelegenheit der Wissenschaft zu sein, während sie in Mainz stärker als drängendes Anliegen des Lebens empfunden wurde. Man hatte den Eindruck, daß die Erschütterungen der Zeit viele Teile der Welt noch wenig ergriffen und befruchtet haben.

Wenn auch das christliche Philosophieren zum Schluß als bloßes Tradieren eines Vergangenen hingestellt wurde, so wird man seinen heute mit neuer Fruchtbarkeit sich entfaltenden Beitrag weder unterdrücken noch entbehren können. Manche geistige Kräfte, die sich in Amsterdam als besonders modern und fortschrittlich fühlten und oft mehr, als ihrem Gewicht entsprach, in den Vordergrund drängten, dürften von der kommenden Entwicklung eher als rückständiges neunzehntes Jahrhundert erwiesen werden.

Dem kommenden Kongreß 1952 wünschen wir, daß auf ihm endlich alle Völker und Nationen ohne Einschränkung vertreten seien und daß sein Antlitz noch mehr von neuen schöpferischen Impulsen und von der Kraft überragender Denker geprägt werde.

Walter Brugger S. J.
Johannes B. Lotz S. J.